

1 Einleitung

Das Interesse für das Leben und Werk des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau (1785–1871) als extravaganter Adliger, innovativer Parkgestalter, wissbegieriger Europa- und Orient- Reisender, erfolgreicher Reiseschriftsteller, aber auch Frauenheld, Feinschmecker und Namensgeber des Fürst-Pückler-Eises¹ ist im 20. Jahrhundert nie ganz abgebrochen und hat sich im 21. Jahrhundert intensiviert, sowohl in der allgemeinen Öffentlichkeit als auch in der Forschung.

Wurde Fürst Pückler in literarischen Werken seiner Zeit zur Kunstfigur stilisiert und zum Teil auch verspottet,² erscheint er in den 1940er und 1950er Jahren als positive Romanfigur.³ Besonders standen jedoch im 20. Jahrhundert seine gartenschöpferischen Werke um seine Schlösser in Muskau (Oberlausitz) und Branitz (Brandenburg, Nähe Cottbus) im Vordergrund: 1930 wurde in Berlin die Fürst Pückler-Gesellschaft gegründet, die bis 1945 existierte⁴ und sich um den Erhalt der fürstlichen Parkschöpfungen bemühte. 1979 wurde sie als Pückler-Gesellschaft neugegründet und erweiterte ihr Interesse auf historische Gärten im In- und Ausland. Schon ab 1988 begann in deutsch-polnischer Zusammenarbeit die Wiederherstellung des Muskauer Schlossparks, durch den – aufgrund der ihn durchfließenden Neiße – nach dem Zweiten Weltkrieg die Grenze zu Polen verlief.⁵ Das 1945 völlig ausgebrannte Muskauer Schloss wurde ab 1986 wie-

¹Pückler ist nicht der Erfinder des Eises, sondern es handelt sich um ein Widmungsgericht. Siehe Friedrich 2007.

²Siehe auch S. 15 dieser Studie.

³Siehe Grabein 1943, Neuauflagen 1944 und 1953 und Meyer 1944. In der umfangreichen, mehr als 606 Titel umfassenden Pückler-Bibliographie, die der Cottbuser Buchhändler, Antiquar und Heimatforscher Walter Drangosch (1899–1985) im Jahre 1955 erstellt hatte und die unter dem Schlagwort „Pückler“ in den *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung* (1955) aufgenommen wurde, werden insgesamt 39 „Dichtungen um Pückler“ in der deutschen Literatur angegeben, Jacob 1995, siehe auch Friedrich 2019.

⁴Aburufbar unter: pueckler-gesellschaft.de/geschichte.html

⁵Der Park gehörte nach 1945 zu zwei Dritteln zu Polen, wurde im deutschen Teil versucht, als Landschaftspark erhalten zu bleiben, verwilderte aber im polnischen Teil völlig. Schon 1988 unterzeichneten deutsche und polnische Denkmalpfleger einen Vertrag zur gemeinsamen Wiederherstellung des Muskauer Parks als Gesamtkunstwerk. 1989

deraufgebaut und der nach historischen Vorlagen wiederhergestellte Park 2004 in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen. Die Stiftungen Fürst-Pückler-Park Bad Muskau und Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz haben es sich zur Aufgabe gemacht, das Gesamtkunstwerk des Fürsten zu erhalten, zu pflegen, wissenschaftlich zu erforschen und der Öffentlichkeit zu präsentieren. Nicht zuletzt ehrte die Internationale Bauausstellung den ideenreichen, weder Kosten noch Mühen sparenden Landschaftsgestalter Pückler, indem sie ihrem ambitionösen, zwischen 2000 und 2010 durchgeführten Projekt der Rehabilitierung alter Lausitzer Braunkohleabbaugebiete den Namen „Fürst-Pückler-Land“ verlieh.⁶ Fürst Pückler ist damit in einem internationalen Kontext verankert, der auch in der 2019 erschienenen, umfassenden Bildbiografie unterstrichen wird.⁷

Gerade in diesem europäisch-internationalen Kontext erscheint das Thema dieser Studie vielversprechend. Der in der Forschung lange vernachlässigte Aspekt „Pückler und Frankreich“⁸ soll vertieft und Pückler in seiner Rolle als Vermittler zwischen den Kulturen näher betrachtet werden. Als in Frankreich lebende Deutsche fühle ich mich dem Thema der deutsch-französischen Kulturkontakte besonders nahe, die ich auch in ihrer kulturhistorischen Dimension erfassen möchte.

In dieser Studie werden besonders Pücklers auf Französisch verfasste Briefe des insgesamt über 80.000 Blatt umfassenden⁹ Nachlasses untersucht, die zu einem großen Teil noch unveröffentlicht und unerforscht sind. Um diese in Pücklers Gesamtkunstwerk zu situieren, wird hinführend auf Pücklers besondere Beziehung zu Frankreich und zu den Franzosen eingegangen und auf Kulturtransfers verwiesen, die Pückler in seinen literarischen Werken vornimmt (Kapitel 1.2). Es gilt vorab auch, das Medium Brief als favorisierte schriftliche Ausdrucksform des Fürsten zu beleuchten (Kapitel 1.3).

Da es in vorliegender Studie weniger um eine linguistische Untersuchung geht als vielmehr um eine kulturhistorische, wurde der Ansatz der

wurde der Park auf polnischer Seite dem Kulturministerium in Warschau unterstellt, der deutsche Teil ging aus dem Eigentum der Stadt Muskau an das Land Sachsen über. Die Wiederherstellungsarbeiten wurden dann gemeinschaftlich und systematisch angegangen. Siehe: muskauer-park.de

⁶Vgl. Internationale Bauausstellung, Fürst-Pückler-Land 2010.

⁷Jacob / Neuhäuser / Streidt 2019, S.7.

⁸Am 21. und 22. Oktober 2011 fand in deutsch-französischer Zusammenarbeit die erste wissenschaftliche Tagung zu dieser Thematik in Branitz statt. Siehe Friedrich / Jacob / Maillet 2012.

⁹Siehe Kittelmann 2015, S.8. (Vorwort der Herausgeberin).

Kulturtransferforschung aufgegriffen, denn dass Pückler Kulturtransfers aus Großbritannien, Frankreich und dem Orient leistete, ist unbestritten (Kapitel 2.3), aber wie er diese unternahm, wurde bisher hauptsächlich an seinen literarischen Werken nachgewiesen und weniger¹⁰ an seinen Briefwechseln. Angesichts der Tatsache, dass Pückler mit ungefähr 500 Personen¹¹ in epistolarem Kontakt stand, bietet es sich an, den Ansatz des Kulturtransfers zu erweitern um die Netzwerkanalyse. Diese erlaubt zu untersuchen, ob die Briefwechsel des Fürsten hauptsächlich aus Dyaden bestanden, also Briefwechseln mit einzelnen Personen, oder aus Netzwerken, in die mehrere Akteure einbezogen waren.

Aus der Fülle der im Pückler-Archiv eingesehenen, auf Französisch verfassten Schriften des Fürsten musste eine Auswahl getroffen werden, denn es befinden sich im Nachlass auch viele Schriftstücke, die keiner näheren Analyse wert sind wie zum Beispiel Kurznachrichten, die von einem Boten an eine Person überbracht wurden, die sich am gleichen Ort aufhielt. Darin handelt es sich um Einladungen, Entschuldigungen für ein Nicht-Erscheinen und Danksagungen für Geschenke. Es kann zwar so im besten Fall¹² rekonstruiert werden, wo sich Pückler wann aufhielt und wen er traf, aber wenig mehr. Auch befinden sich in Pücklers Nachlass auf Französisch verfasste Denkschriften von unbekannter Hand, Empfehlungsschreiben, Einkaufslisten, Rechnungen und einmalige Schreiben wie das von einer Französin, die als erste Frau den Mont Blanc bestiegen hatte und sich 1860 mit der Bitte um ein Autograph an Pückler wendete. Der Fürst kam dieser Bitte nach, aber es folgte kein weiterer epistolarer Austausch.¹³ Auch erotische, auf Französisch gehaltene Briefwechsel zwischen dem betagten Pückler und jungen Frauen aus den 1860er Jahren bleiben hier unberücksichtigt.

Für die vorliegende Studie wurden unter den umfangreicheren Briefwechseln zwei große Themenkomplexe ausgewählt: Pücklers Briefwechsel, die während oder nach seiner von 1834 bis 1840 durchgeführten Orientreise entstanden und Briefwechsel, die Pückler sowohl mit dem französischen Hof des Kaisers Napoleon III. (1808–1873) als auch dem preußischen Hof ab den 1850er Jahren führte, besonders mit der Prinzessin Augusta von

¹⁰Vgl. Mailliet 2015.

¹¹Vgl. Kittelmann 2015, S.7 (Vorwort der Herausgeberin).

¹²Oft sind Kurznachrichten ohne Angabe von Datum und Ort.

¹³Pückler an Henriette d'Angeville am 02. November 1860, siehe CD 16, Film 66, Bild 252 und 253 und der Dank der Dame CD 16, Film 66, Bild 257 und 258 als Autograph, um das Pückler seinerseits in seinem Brief gebeten hatte.

Sachsen-Weimar-Eisenach (1811–1890), die 1861 Königin von Preußen und 1871 erste Deutsche Kaiserin werden sollte.

Der „Orient“, ein im 19. Jahrhundert benutzter Sammelbegriff, der die Gegenden bezeichnete, „welche – vom jeweiligen Standort des Sprechers aus – in Richtung der aufgehenden Sonne liegen“, ¹⁴ stand in enger Beziehung zu Frankreich durch den Ägyptenfeldzug (1798–1801) von Napoleon Bonaparte (1769–1821) und die 1830 erfolgte Eroberung Algiers durch französische Truppen, was die Präsenz vieler Franzosen in Nordafrika zur Folge hatte. Besonders interessiert im Rahmen der vorliegenden Studie, wie Pückler Kulturtransfers wahrnimmt, selbst vornimmt, dazu bestehende Kontakte nach Frankreich nutzt oder auch neue aufbaut und wie sich dies in seinen Briefwechseln nachvollziehen lässt. Da er während seiner Orientreise auch gut bezahlter Korrespondent ¹⁵ der renommierten Augsburger *Allgemeinen Zeitung* war, sollen seine journalistischen Produktionen – zumeist Vorabdrucke seiner später erscheinenden Reiseberichte – dabei nicht unberücksichtigt bleiben.

Pücklers Briefwechsel mit dem französischen und preußischen Hof erscheinen insofern interessant, als Pückler durch seine hohe soziale Position in Kontakt zu beiden Höfen stand und obwohl oder gerade weil er kein politisches Amt inne hatte, Hintergrundinformationen einholen und weitergeben konnte, die potenziell das Bild des jeweils Anderen beeinflussen konnten und somit auch als eine Art des Kulturtransfers bezeichnet werden können.

Die vielfältigen persönlichen und epistolaren Kontakte, die Pückler unterhielt, hängen immer mit seinen verschiedenen Wirkungsbereichen als Adliger, Landschaftsgestalter, Schriftsteller und Orientreisender zusammen, die hier kurz umrissen werden sollen, da sie nicht zuletzt den Hintergrund seiner Briefwechsel darstellen.

1.1 Pücklers Wirkungsbereiche: Adel, Landschaftsgestaltung, Literatur, Orient

Pückler gehörte als Standesherr und Reichsgraf dem Adel an. Seine Mutter war die Gräfin Clementine von Callenberg (1770–1850), sein Vater Graf

¹⁴Polaschegg 2008, S. 16. Polaschegg bezieht sich dabei auf Martin Luthers Übersetzung des Begriffs „Morgenland“, der bis ins 20. Jahrhundert synonym zu „Orient“ gebraucht wurde.

¹⁵Vgl. Friedrich / Neuhäuser 2018, S. 13.

Ludwig Carl Hans Erdmann von Pückler (1754–1811). Nach dem Tod des Vaters wurde der junge Pückler als einziger männlicher Nachkomme 1811 neuer Standesherr von Muskau. Die Standesherrschaft umfasste um 1780 auf gut 100 Quadratkilometern das Schloss mit Burglehen und Niedervorwerk, die Stadt Muskau (mit Papiermanufaktur, Wachslicht- und Wachsstockmanufaktur, Bäckern, Bierbrauern, Büchsenmachern, Fleischhauern, Pfeifenmachern, Schmieden, Schneidern, Schuhmachern, Tuchmachern, Töpfern), 39 Dörfer, 2 Marktflecken, 22 Vorwerke, 83 Fischteiche, 2 Hohe Öfen, 17 Mühlen, 6 Ziegelöfen, 10 Pechöfen.¹⁶ Muskau war damit die größte der vier Oberlausitzer Standesherrschaften, mit unmittelbarer Gerichtsbarkeit, Kirchenpatronat und Oberaufsicht über das Schulwesen.¹⁷ Pückler war also als Standesherr ein wichtiger und bekannter Akteur in Politik und Wirtschaft.

Nach seinem in Leipzig begonnenen und abgebrochenen Jurastudium hatte Pückler in der Dresdner Garde du Corps gedient, die jungen Adligen vorbehalten war, und hatte diese 1804 mit der Beförderung zum Rittmeister (Hauptmann) verlassen.¹⁸ In den Befreiungskriegen 1813 / 14 hatte er als Major und Oberstleutnant gegen die napoleonischen Truppen gekämpft und war dann als Adjutant des Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach in den Niederlanden, wo er als Verbindungsoffizier zum russischen Zaren Alexander tätig war. Kurzzeitig war Pückler auch Gouverneur von Brügge.¹⁹ Als die Siegermächte Preußen, Österreich und Russland 1814 triumphierend durch Paris zogen, war Pückler dabei, und es ergab sich für ihn die Gelegenheit, im Gefolge der Siegermächte, doch auf eigene Initiative, im August nach London zu reisen.²⁰ Nicht zuletzt durch seine militärische Laufbahn hatte er also persönlichen Kontakt zu einflussreichen Politikern seiner Zeit.

Kurz bevor 1815 infolge des Wiener Kongresses Muskau Preußen angegliedert wurde, richtete Pückler einen Appell an die Muskauer Bevölkerung, in der er sie dazu aufrief, ihn tatkräftig beim Ausbau des Schlossparks durch Landverkäufe und Arbeitsdienste zu unterstützen. Im gegenteiligen Fall würde er Muskau verkaufen und die Region verlassen. Geschickt hatte Pückler, der 1822 als Entschädigung für die verlorenen Privilegien gefürstet wurde, damit die Bevölkerung an sich gebunden und öko-

¹⁶Vgl. Vaupel 2005, S. 34.

¹⁷Vgl. Arnim / Boelcke 1992, S. 114.

¹⁸Vgl. Mähly 1888, S. 692.

¹⁹Vgl. Assing 1873, S. 150.

²⁰Vgl. Vaupel 2008, S. 636.

nomischen Einbußen durch die anstehenden Reformen zur Abschaffung der Feudalgesellschaft entgegengewirkt. Daran wird deutlich, dass Pückler sich vornehmlich als Adliger verstand und sich erst dann den Parkschöpfungen und der Schriftstellerei widmete, als er alle Register des „Obenbleibens“²¹ gezogen hatte.²²

Als preußischer Fürst hatte Pückler Pflichten: Er musste regelmäßig am Hof in Berlin erscheinen, wurde selbstverständlich zu Krönungsfeierlichkeiten geladen und durfte nur aus triftigen Gründen wie schwerer Krankheit oder einem Auslandsaufenthalt Festlichkeiten am Berliner Hof fernbleiben. Im europäischen Ausland konnte Pückler – musste aber nicht – Kontakt zu den jeweiligen Herrschern aufnehmen.²³ Pückler war also auch am Hof bekannt und unterhielt allein durch seine gesellschaftliche Stellung privilegierte Kontakte. 1863 wurde er vom preußischen König zum erblichen Mitglied des Herrenhauses ernannt.²⁴

Frankreich als kulturelles Vorbild des Adels war am Hof Muskau sehr präsent – der junge Pückler lernte durch französische Präzeptoren die französische Sprache, hatte Zugang zu der umfangreichen Schlossbibliothek und den Tagebüchern seines Großvaters mütterlicherseits, Georg Alexander Heinrich Hermann Graf von Callenberg (1744–1795), der selbst ab 1763 eine fünfjährige Kavalierstour durch Frankreich unternommen²⁵ und in Paris die französische Gräfin Marie Henriette Olympia de La Tourdu-Pin (1746–1771) aus dem Dauphiné kennengelernt hatte, die er 1769 in Vienne (Nähe Lyon) heiratete,²⁶ bevor er mit ihr nach Muskau zurückkehrte. Pücklers Großmutter war also Französin und ihre Tochter, Pücklers Mutter, Halbfranzösin. Pückler sah sich daher nicht nur aus gesellschaftlichen, sondern auch aus familiären Gründen mit Frankreich verbunden und fühlte „etwas französisches Blut in seinen Adern fließen“.²⁷ Er kom-

²¹Vgl. Braun 1990.

²²Vgl. Stobbe 2015, S. 48.

²³Am 14. Juli 1834 hatte Pückler es vorgezogen, sich nicht am französischen Hof melden zu lassen, sondern sich unter das Volk zu mischen und zu hören, was das Volk über den „Bürgerkönig“ Louis-Philippe sagte. Vgl. Außerordentliche Beilage zur *Allgemeinen Zeitung* Nr. 435 und 436 vom 30. Oktober 1835.

²⁴Vgl. Mähly 1888, S. 694.

²⁵Genaueres zu dieser Kavalierstour bei Friedrich / Herold 2012, S. 67.

²⁶Zu Pücklers französischer Familie siehe Rosen-Prest 2012.

²⁷Pückler schreibt in seinem Brief an Sophie Gay vom 19. Juli 1833: „[...] je sens un peu de sang français dans mes veines“, Pückler 1873–76, Bd 1, S. 45.

munizierte mit seinen Eltern und Schwestern²⁸, und auch mit seiner Frau Lucie (zumindest teilweise)²⁹ auf Französisch.

Das Einhalten der Etikette gehörte zum adligen Habitus, der den „feinen Unterschied“³⁰ ausmachte. Dazu zählte die der Situation angemessene Kleidung, aber auch die Umgangsformen unter Ebenbürtigen und mit Untergebenen, eine umfassende Bildung,³¹ das Beherrschen von Fremdsprachen und nicht zuletzt auch sprachliche Gewandtheit, die sich wiederum auch im Briefverkehr offenbarte. Pückler achtete streng darauf, dem Ereignis und der Tageszeit angemessen gekleidet zu sein, gab Feste für seine Angestellten, färbte sich selbst die Haare und war umfassend belesen.

Ogleich Pückler nie den schon 1818 ersehnten diplomatischen Auftrag als Gesandter in Konstantinopel³² erhielt, den er sich durch das Dazutun seines Schwiegervaters, dem preußischen Staatskanzler Karl-August von Hardenberg (1750–1822) erhofft hatte,³³ so interessierte er sich besonders nach 1815 intensiv für Politik und deren gesellschaftliche Konsequenzen. In seinem vierbändigen *Tutti frutti* (1834), kleinen vermischten Schriften, geht er hart ins Gericht mit der in Preußen überhandnehmenden Bürokratie und den – so Pückler – für die Lausitz zu plötzlich kommenden Reformen. Er plädierte offen für eine konstitutionelle Monarchie nach englischem Vorbild, eine Stärkung des Adels als konsolidierendes Element der Staatsgewalt und eine Reformierung des adligen Erbrechts.³⁴ Bewunderten die einen den frech-forschen Ton des Fürsten, der dem König Wilhelm III. (1770–1840) mitunter auf satirische Weise „harte Nüsse zu knacken“³⁵

²⁸Vgl. Pückler 1873–76, Bd 4: Pückler an seine Mutter (S. 380–385 und 388–390, 403–404, 438–440) und Briefe von Pücklers Mutter an ihn (S. 397–399, 402), Brief an seine Schwester Clementine (S. 390f., 404–406).

²⁹Vgl. Pücklers Briefe an Lucie in: Pückler 1873–76 Bd 4 (S. 193, 308f.), Bd 5 (S. 104–106, 129f., 153–155, 182–185, 222–223), Bd 8, S. 178.

³⁰Vgl. Bourdieu 2018. Bourdieu unterscheidet „innerhalb der herrschenden Klasse“ drei Konsumstrukturen, die sich auf drei Hauptposten verteilen: Ausgaben für Nahrung, für Kultur und für Selbstdarstellung / Repräsentation (Kleidung, Schönheitspflege, Toilettenartikel, Dienstpersonal). S. 299.

³¹Der junge Pückler wurde von Hauslehrern in Theaterspielen, Klavierspielen, Tanzen, Latein, Französisch und Religion unterrichtet. Während seiner Studienzeit in Leipzig lernte er dazu Fechten und Pistoleschießen. Vgl. Gröning 2008, S. 54.

³²Assing 1873, S. 179.

³³Der dem Staatskanzler Hardenberg nahestehende Arzt David Ferdinand Koreff (1783–1851) setzte sich bei diesem für Pückler (ergebnislos) ein. Auch an einem Gesandtschaftsposten in Spanien wäre Pückler interessiert gewesen. Vgl. Assing 1873, S. 179.

³⁴Vgl. Pückler 1834, Bd.1, „Trocknere Variation auf ein früher berührtes Thema“ S. 229–242, besonders S. 236–242.

³⁵Vgl. Micke-Serin 2011.

gab, so sahen andere in ihm den Vaterlandsverräter und Blasphemiker.³⁶ Durch seine *Tutti frutti*, die einerseits Gefahr liefen, der Zensur zum Opfer zu fallen, andererseits jedoch auch am Berliner Hof gelesen wurden,³⁷ war Pückler im Gespräch. Zwar erhöhte das bekannte Berliner Café Kranzler den Absatz seines Tutti-frutti-Eises,³⁸ politisch ernst genommen wurde Pückler jedoch nicht. Festgehalten werden aber kann, dass Pückler für die seinen Stand eher unübliche politische Einstellung und deren offene Bekundung bekannt war, die durch die Forderung nach einer Verfassung der Haltung der Liberalen nahekam. Die Frage stellt sich, ob Pückler Briefkontakte mit Adligen privilegierte, bzw. für welche Anliegen er seine Kontakte zum Adel vorteilbringend einsetzen konnte.

Pücklers zweiter großer Wirkungsbereich war die Landschaftsgestaltung. Schon bei seinem ersten Englandaufenthalt 1814–15 sammelte er Wissen um neue Gestaltungskonzepte und Techniken, ja ließ sogar seinen Muskauer Hofgärtner Jakob Heinrich Rehder (1790–1852) nachkommen, damit dieser vor Ort einschätzen konnte, welche Elemente auf Muskau übertragbar wären, was auf einen gewünschten und programmierten Kulturtransfer schließen lässt. Das schon erworbene Wissen wurde durch Erkenntnisse der zweiten Englandreise 1826–1828 noch erweitert und bildete die Grundlage zu der umfassenden, von Pücklers Vorfahren schon in Grundzügen begonnenen Gestaltung des Schlossparks Muskau, die Pückler gemeinsam mit seiner Frau, der Fürstin Lucie von Pückler-Muskau (1776–1854), in Angriff nahm. Konkrete Tipps zur Anlage von Pleasuregrounds und Sichtachsen, von Wegen und Inselgruppen hielt Pückler in seinen *Andeutungen über Landschaftsgärtnerei* (1834) fest. In diesem ein-

³⁶Vgl. zur Rezeption den Brief von Wulffen an Pückler vom 15. März 1834 in Pückler 1873–76, Bd 8, S.391f. und den Brief von Friedrich Förster an Pückler vom 12. März 1834, Ebd., S.387–389.

³⁷Vgl. den Brief von Alexander von Wulffen an Pückler vom 08. März 1834: „Mein Prinz fragte sogleich den König, ob an dem Verbote [der *Tutti frutti*, A.d.V.] etwas sei? „Gott bewahre!“ erwiderte [sic] der König, „ich habe sie holen lassen, und lese darin.“ in: Pückler 1873–76, Bd 8, S. 382. Siehe auch den Brief von Wulffen an Pückler vom 15. März 1834: „Dem Zauber Ihrer Feder, sowie dem Geist Ihrer Produktionen läßt übrigens Feind wie Freund Gerechtigkeit widerfahren, unter den Freundinnen aber niemand mehr als die Prinzess Wilhelm [Augusta, A.d.V.], die Ihr Buch über’s andere „reizend“, „meisterhaft“, „unübertrefflich“ nennt. Ich hätte gern eine Aeußerung oder ein Urtheil des Königs erfahren, aber die „Tutti“ werden noch vorgelesen, und mit Unterbrechung und Ueberhüpfung mancher Abende.“ » Ebd., S. 391f. (Hervorhebung im Original).

³⁸Brief von Friedrich Förster an Pückler vom 14. Februar 1834: „Der Ihnen wohlbekannte Kranzler (Konditor) unter den Linden hatte noch in keinem Winter so viele Bestellungen auf sein beliebtes ‘Tutti frutti’, in welchem sich neben den süßen Früchten hier und da noch eine scharfe Eiskante findet.“ » Pückler 1873–76, Bd 8, S. 369.

zigen Werk, das Pückler unter Angabe seines Namens herausgab, führt er den Leser nach seinen gartentheoretischen Ausführungen in drei virtuellen Spazierfahrten durch den Muskauer Park und zeigt ihm dabei neben Realisiertem auch vieles, was schließlich über die Planung nie hinausgehen sollte. Das weist auch darauf hin, dass das „Bekanntmachen und Bekanntwerden im Schrift- und Textmedium“³⁹ für den adligen Parkgestalter aus Gründen der Statussicherung mindestens genauso wichtig war wie das konkrete Gestalten. Sein gartengestalterisches Können stellte Pückler auch in den Dienst der preußischen Herrscherfamilie, zu der er unterschiedlich intensive Verbindungen hatte. Eine besondere, freundschaftlich-respektvolle Beziehung verband Pückler mit Augusta, die er schon 1827 als 16-Jährige am Hof ihres Großvaters, dem Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach kennen und schätzen gelernt hatte, ebenso Augustas ältere Schwester Marie (1808–1877). Die beiden Schwestern vermählten sich mit den beiden Brüdern Wilhelm (1797–1888) und Carl von Preußen (1801–1883), denen Pückler ebenfalls freundschaftlich zugetan war. Als Freund und Gartenspezialist übernahm Pückler dann gerne die von Augusta geleitete und vom General-Gartendirektor der königlich-preußischen Gärten Joseph-Peter Lenné (1789–1866) begonnene Gestaltung des Parkes um Schloss Babelsberg, welches ab 1834 die Sommerresidenz von Wilhelm und Augusta war. Pückler beriet⁴⁰ das Prinzenpaar auch bei der ab 1856 erfolgenden Gestaltung der Gartenanlagen ihres Residenzschlosses in Koblenz, wo Pückler oft zu Gast war. Der Park um Schloss Ettersburg (Thüringen), dessen Ausbau Pückler zu einem Landschaftsgarten in englischem Stil ab 1845 betreute, gehörte als erbherzogliche Sommerresidenz dem jüngeren Bruder der beiden Prinzessinnen, Carl-Alexander (1818–1901, ab 1853 Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach). Seine *Andeutungen über Landschaftsgärtnerei* hatte Pückler dem preußischen Prinzen Carl gewidmet, der 1824 das Landhaus Glienicke von Fürst Hardenberg abgekauft hatte und von Schinkel ab 1826 zu einem Schloss umbauen ließ. Fürst Pücklers Wirken als Landschaftsgestalter war also eng verbunden mit seinen persönlichen Kontakten zum preußischen und sächsisch-weimarischen Hof, die wiederum auf seine adlige Herkunft zurückzuführen waren. Der erste und zweite Wirkungsbereich des Fürsten hängen also eng zusammen.

Nach dem Verkauf von Muskau im Jahre 1845 schuf Pückler auch, nun bereits sechzigjährig, um sein vom Vater geerbtes Schloss Branitz einen

³⁹Stobbe 2015, S. 199.

⁴⁰Die hauptsächliche Planung lag aber auch hier in Lennés Hand.

Park aus dem Nichts, womit er nochmals die Blicke der Öffentlichkeit auf sich zog. Königin Augusta stattete dem Fürsten, der extra ein Zimmer für sie hatte einrichten lassen, 1864 einen – wenn auch kurzen – Besuch ab.⁴¹ Sowohl den Muskauer als auch den Branitzer Schlosspark legte Pückler als einen persönlichen Erinnerungsort an, wobei im letzteren besonders der für seine letzte Ruhestätte gestaltete und heute noch existierende Tumulus auf die von ihm besuchten ägyptischen Pyramiden referiert.

Pücklers dritter Wirkungsbereich war die Literatur. Zwischen 1830 und 1848 veröffentlichte er insgesamt 10 Werke in 29 Bänden. Neben den beiden schon oben genannten *Tutti frutti* (1834) und *Andeutungen über Landschaftsgärtnerei* (1834) war besonders Pücklers Erstlingswerk *Briefe eines Verstorbenen* (1830–31) ein Bestseller, der kurz nach seinem Erscheinen in Stuttgart ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische⁴² übertragen wurde und Pückler so schlagartig der Öffentlichkeit auch im Ausland bekannt machte. Interessant erschienen diese Briefe, die Pückler während seiner schließlich doch erfolglosen Brautschau in England fast täglich an seine von ihm *pro forma* geschiedene Frau Lucie geschickt hatte, durch die genaue Beschreibung der britischen Gesellschaft (hauptsächlich die aristokratischen Kreise), deren Sitten, Mode, Pferderennen, Grünanlagen sowie die wirtschaftliche Entwicklung des Landes und deren Konsequenzen. Zu dem großen Erfolg hatte nicht zuletzt Pücklers Freund und Berater, der Diplomat, Literaturkenner und „Netzwerker“⁴³ Karl-August Varnhagen von Ense (1785–1858) beigetragen, der Pückler dazu angehalten hatte, diese Briefe in redigierter Form zu veröffentlichen.⁴⁴ Auf Varnhagens Veranlassung schrieb auch Goethe eine sehr positive Rezension über Pücklers Erstlingswerk, die er beginnt mit „Ein für Deutschlands Literatur bedeutendes Werk.“⁴⁵ Auch Heine hatte sich sehr positiv zu Pücklers Erstling geäußert und im Vorwort zu seinen *Reisebildern* geschrieben:

Was Reisebeschreibung betrifft, so giebt es außer Archenholz und Göde, gewiß kein Buch über England, das uns die dortigen Zustände besser veranschaulichen könnte, als die, dieses Jahr, bey Franck in

⁴¹Vgl. Neuhäuser 2017.

⁴²Genaue Hinweise zu den Übersetzungen bei Jacob 1995.

⁴³Vgl. Jacob / Neuhäuser / Streidt, S. 143.

⁴⁴Zu diesem Netzwerk gehörten auch Lucie Pückler, der in Muskau lebende bekannte Dichter und während Pücklers Abwesenheit „Generalinspektor“ Leopold Schefer (1784–1862) und Varnhagens Ehefrau, die berühmte Berliner Salonniers Rahel Levin (1771–1833).

⁴⁵Vgl. Goethe 1830, auch in Friedrich / Herold / Kohlschmidt 1995, S. 66.